



**„Die Liebenswürdigkeit des Christentums erlebbar machen –  
Eine Herausforderung an die Kirche der Gegenwart“**

**Symposion der Eugen-Biser-Stiftung  
im Cistercienserkloster St. Marien zu Helfta bei Eisleben  
von Donnerstag, dem 15. Juli, bis Sonntag, dem 18. Juli 2010**

**„Was bedeuten mir Eugen Biser und seine Theologie“**

**Vortrag von Ministerpräsident a. D.  
Dr. h. c. mult. Erwin Teufel am 16. Juli 2010**

Ich möchte sie herzlich grüßen und freue mich sehr, dass wir uns begegnen. Viele von ihnen habe ich kennengelernt in Oberbergen, in München, bei Vorlesungen an der Universität, bei Veranstaltungen der Eugen-Biser-Stiftung. Wir schöpfen aus denselben Quellen, ich fühle mich ihnen verbunden. Herrn Professor Schlemmer kenne ich von anderer Seite und habe mich besonders gefreut, zu erfahren, dass er sich hier für das Kloster Helfta engagiert und dass er die Eugen-Biser-Stiftung hierher gebracht hat zu dieser Tagung. Ich habe deswegen auch gerne zugesagt. Ich verdanke Eugen Biser und der Eugen-Biser-Stiftung so viel, dass ich wenigstens das eine oder andere auch gerne zurückgeben möchte.

Da ich in der Woche noch fünf Vorträge halte, konnte ich leider nicht zur ganzen Tagung kommen, weil ich im Augenblick vor der Sommerpause noch Abend für Abend unterwegs bin, in dieser Woche war ich auch schon in Nürnberg zu einem Vortrag und fahre dann immer noch in der Nacht zurück, damit ich am Vormittag wenigstens Büroarbeit leisten kann.

Ich habe also gerne zugesagt, trotzdem hier in diesem Kreis natürlich sehr viel bessere Kenner des Werkes von Eugen Biser sind, und ich deshalb bei vielen Eulen nach Athen trage. Über das Werk des Professors Eugen Biser zu sprechen ist für einen Laien fast eine Vermessenheit. Tausende von Vorträgen und Predigten, tausende von Veröffentlichungen und Hörfunk- und Fernsehsendungen hat er in seinem Leben verfaßt. Jedes Jahr nicht nur ein Buch sondern mehrere Bücher. Ich kenne keinen geistig produktiveren Menschen als Eugen Biser. Ich kenne auch keinen mit einem besseren Gedächtnis. Professor Biser spricht, sprach noch bis zu seinem 90. Geburtstag frei, immer und überall. Aber nicht, was ihm gerade eingefallen ist, sondern was er bedacht hat, reflektiert hat, geordnet hat, abgewogen hat, im Voraus ins Wort gebracht hat, und dem Gedächtnis eingepreßt hat, aus der Theorie in die Lebenspraxis übersetzt hat. Professor Biser spricht so, dass man ihn verstehen kann. Die Sprache ist seine Welt. Teilhabe des Zuhörers an seiner Erkenntnis ist das Ziel. Er ist ganz bei der Sache und ganz bei den Menschen, die ihm zuhören, und so geschieht das Wunder des Verstehens, ein Begriff, den Professor Gadamer in Heidelberg



einmal geprägt hat. „Das Wunder des Verstehens“ – so hat er sich eine große Gemeinde geschaffen. In St. Ludwig, in der Eugen-Biser-Stiftung, in Oberbergen, in Oberschwaben, in ganz Deutschland und darüber hinaus durch seine Bücher auch in den großen Akademien, in denen er Mitglied war und ist; in der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg und der europäischen Akademie der Wissenschaften in Salzburg. Er hat eine Gemeinde, die in Erwartung ist, und die an seinen Lippen hängt und gespannt ist, was er an neuen Einsichten vermittelt, die den Zuhörern eine neue Welt erschließen. Eugen Biser, der Theologe, der bahnbrechend Ursprüngliches erkennt und Neues denkt. Eugen Biser, der Philosoph, der in der Antike ebenso zuhause ist wie in den geistigen Strömungen der Neuzeit. Wer kennt Nietzsche wie er? Wer durchdringt den Atheismus und erkennt seine Herausforderungen für die Gegenwart wie er? Eugen Biser, der Kenner der Literatur von Goethe bis Gertrud von LeFort, von Dostojewskij bis Kafka, von der Antike bis zur Moderne. Eugen Biser, der Freund und Experte der Kunst. Ein Bild von Grünewald kann er genauso erschließen und deuten wie die Kostbarkeit des Altars von Niederrottweil. Eugen Biser und seine Liebe zur Musik, Beethovens Neunte Symphonie und Mozart sind ihm nicht nur innere Erfüllung, sondern er erschließt sie für uns auch als Verkündigung des Glaubens und der frohen Botschaft für die Menschen. Eugen Biser, der Seelsorger, der jedem nachgeht und keinen verwirft. Eugen Biser, der bescheidene Mensch, der langjährige Mopedfahrer, der bedürfnislos Asket. In Eugen Biser vereinigen sich Begabungen und Fähigkeiten, die einen zum Staunen bringen. Er ist das, was man in der Umgangssprache meines Heimatlandes mit Hochachtung „gescheit“ nennt. Er ist mehr als das, er ist genial, gebildet, begnadet. Er hat die Kraft eines großen Denkers und die Glaubwürdigkeit eines großen Lehrers. Als Lehrer sieht er sich selber. Er stammt auch aus der Familie eines Volksschullehrers. Als Lehrer, das hat er immer wieder gesagt, sieht er sich selber, aber auch in der Nachfolge Jesu als Therapeut für die Angst, die Ängste unserer Zeit, und als Helfer und Heiler für die Nöte der Menschen. Seine Überzeugungskraft liegt ebenso in seiner Bescheidenheit und Dienstbereitschaft, wie in seiner Urteilskraft und seiner Argumentationsstärke. Eugen Biser war und ist glaubwürdig, weil bei ihm Worte und Taten, innere Haltung und Anspruch nach außen übereinstimmen.

Nun will ich, ja muß ich, so ist das Thema, auch etwas zum Werk Eugen Bisers sagen und zu dem, was es mir bedeutet, zu seiner Theologie. Das gleicht dem Besteigen eines Berges, nicht in den Alpen, sondern im Himalaja. Die ganze Unzulänglichkeit meiner Aussage und Interpretation wollen sie bitte dem zuschreiben, dass ich nicht ein Theologe, sondern ein theologischer Laie bin. Ich wage mich deshalb nur an die große Aufgabe, weil ich weitgehend das Gedankengut Eugen Bisers wiedergebe und nicht eigenes.

Eugen Biser selbst spricht von einer neuen Theologie, die er vertritt. Das ist ein hoher Anspruch. Er geht vom einzelnen Menschen aus und von der Situation der Menschen in unserer Zeit. Ihnen will er helfen. Seine Diagnose: Die Menschen heute plagen Sinnlosigkeitsgefühle und Lebensangst, ein Gefühl der Schwere, wie er es nennt, und der Todesangst. Der Daseinsunlust und der Seinsverdrossenheit. Die menschliche Urversuchung ist die



Verzweiflung. Der Gegensatz zum Glauben ist nicht der Unglaube, sondern die Angst. Die Angst ist die Wurzel des Unglaubens.

Dem stellt er das Christentum gegenüber als die Religion der Angstüberwindung. Im Wort Jesu: „Keine Angst, glaube nur“ (Markus 5,36), und: „Fürchtet Euch nicht“, und: „Euer Herz ängstige sich nicht“ – in den Worten von Nikolaus von Cues: „Sei dein eigen, dann bin ich auch dein eigen“. Die menschliche Urversuchung, noch einmal, ist die Verzweiflung. Den vielen Ängsten – der Gottesangst, der Gewissensangst, der Sündenangst, der Höllenangst, der Fegefeuerangst – setzt Eugen Biser das Gottesbild des bedingungslos liebenden Vaters entgegen, des einzigen Mittlers, Jesus Christus, der uns den Weg zum Vater weist, den Gott der Güte und der Menschenfreundlichkeit. Den Gott, der den Menschen entgegenkommt und uns zur Gotteskindschaft ruft und beruft. Die Immunisierung des Menschen gegen das Böse durch das Prinzip Liebe. Die Anwesenheit Jesu in jedem Menschen als innerer Lehrer und den ständigen Beistand und die Hilfe durch seinen Geist.

„Gott ist die Liebe“ – wie oft hat er diesen Satz aus dem Johannisevangelium zitiert, und als die höchste Aussage des neuen Testaments bezeichnet. Das war, bevor Papst Benedikt XVI. diesen Satz an die Spitze seiner Worte, seiner ersten Enzyklika gesetzt hat: Deus Caritas est.

Aber Eugen Biser geht noch weiter. Er sagt, dass die Lebensleistung Jesu als Religionsgründer darin bestehe, dass er uns ein neues Gottesbild vermittelt hat. Nicht den ambivalenten Gott des Alten Testaments, der auf der einen Seite der gütige Gott des Bundes mit seinem Volk war, wie auf der anderen Seite der zürnende Gott und strafende Gott, ein Gott, der den Menschen Furcht und Schrecken einjagt. Jesus hat uns den bedingungslos liebenden Gott vor Augen gestellt. Den Gott, den wir uns nicht gnädig stimmen müssen, weil er uns schon zuvorkommend gnädig ist, und uns mit Liebe begegnet. Den Gott, der nach einem Wort der Bergpredigt sogar die Undankbaren und Bösen mit seiner Erbarmung umfängt. Den Gott, den wir mit dem Wort „Abba“ anrufen dürfen: „Lieber Vater“. Dieser Gott beruft uns zur Gotteskindschaft. Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es.

Mit Zorn verwirft Eugen Biser die sogenannte Satisfaktionslehre, die über Jahrhunderte verbreitete Lehre, dass Gott das Blut, das Leben, den Opfertod seines Sohnes Jesus brauchte, um sich mit der Welt und mit den Menschen zu versöhnen. Gott ist die Liebe – er hat uns zuerst geliebt und kommt unserer Liebe zuvor. Gott ist nur Liebe und erwartet und bewirkt in uns, dass wir ihn und unsere Mitmenschen lieben. Jesus hat uns diesen liebenden Gott nicht nur vermittelt, er hat ihn in vielen Bildern und Gleichnissen erschlossen, und er hat uns die Gottesliebe vorgelebt. Pascal sagt: „Gott kennen wir allein durch Jesus Christus.“ Durch Jesus erkennen wir, dass Gott zuerst Liebe ist und ganz Liebe ist, und ohne Bedingungen und Einschränkungen Liebe ist, und uns zuvorkommende Liebe ist. Deshalb leben wir und antworten wir in Gottes Gnade. Deshalb können wir Menschen in aller Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit das einzige Gebot erfüllen, das uns Jesus genannt hat. Gottesliebe und Menschenliebe. Gottesliebe durch Nächstenliebe, Selbstan-



nahme unseres Menschseins vor der Gottesliebe und den Nächstenliebe. In den Worten Eugen Bisers: „Die Liebe ist das große ‚Umsonst‘ in einer Welt der Zwecke.“

Das zweite Megathema Eugen Bisers ist die Auseinandersetzung mit dem modernen Atheismus. Wenn nicht weniger auf dem Spiel steht als die Gottesfrage selbst, darf sich nach meiner Meinung die Theologie nicht im Filigranen verlieren. Eugen Biser nimmt diese geistige Herausforderung und Auseinandersetzung auf. Er nimmt sie auf aus eigener Überzeugung und im Geiste und Auftrag des unvergessenen großen Wiener Erzbischofs Kardinal König. Auseinandersetzung ist bei Eugen Biser, dem friedfertigen Menschen, nicht Kampf mit weltlichen Mitteln, schon gar nicht Hass und Unterstellung, sondern dialogische Selbstausslegung des Glaubens. Eugen Biser kennt den theoretischen Atheismus des 19. und 20. Jahrhunderts in all seinen Repräsentanten in Philosophie, Naturwissenschaften, Literatur wie kaum ein zweiter. Er kennt das Leben der Menschen und den Zustand unserer Gesellschaft. Viele leben, als ob es Gott nicht gäbe. Er kennt auch den Satz von Bernanos: „Man verliert nicht den Glauben, er hört ganz einfach auf, dem Leben bestimmenden Inhalt zu geben.“ – Trotz eines „Ozeans des Atheismus“ – die Formulierung stammt von Martin Buber – trotz eines Ozeans des Atheismus, den er, Eugen Biser, diagnostiziert, ist er kein Pessimist und kein Fatalist, sondern ein Mann voller Optimismus und Hoffnung, voll innerem Feuer und voll ansteckender Zuversicht. Gerade darin gibt er uns allen ein Beispiel. Er schöpft diese Haltung aus einem grenzenlosen Gottvertrauen und einem Vertrauen auf den mit uns gleichzeitigen, wie er oft sagt, den mit uns und unserer Zeit gleichzeitigen Jesus Christus, den in uns durch seinen Geist anwesenden und wirkenden inwendigen Lehrer.

Eugen Biser sieht durchaus realistisch den fortschreitenden Säkularisierungsprozeß, den Rückgang des Gottesdienstbesuches, den Auszug junger Frauen aus der Kirche, das Verdunsten des Glaubens, das Schwinden des Glaubenswissens, die Selbstbedienung aus den zentralen Glaubensgeheimnissen, das Anwachsen der Sekten, die Flut esoterischer Literatur, das „Jesus ja, Kirche nein“ – Eugen Biser kennt das alles. Eugen Biser zitiert Martin Bubers Wort von der Gottesfinsternis, die über die gegenwärtige Welt hereingebrochen sei. In Anlehnung an Reinhold Schneider sagt er: „Die Ikonostase des Leidens verstellt das Antlitz des Vaters.“ Eugen Biser geht aus von der Wirklichkeit, er sieht die Existenznot des heutigen Menschen. Er sieht ihn in seiner Unfähigkeit zu sich selbst, zur Annahme des eigenen Daseins. In diese Situation hinein sieht er das Christentum als vorrangig therapeutische Religion, die Kirche als Hilfe zur Selbsthilfe des Menschen. Den Glauben vom Wissensglauben zum Erfahrungsglauben. Den Menschen als Adressat der göttlichen Selbstmitteilung, Jesus auf direktem Weg zu den Menschen. Die Theologie in der Aufgabe, zu trösten und zu heilen und nicht nur zu lehren. Nicht weniger sei nötig, als die Menschen vor der Verzweiflung zu bewahren und ihnen zur Zustimmung zum Dasein und der Fähigkeit zur Selbstannahme zu verhelfen.

Eugen Biser will eine Kirche, die die Menschen aufatmen läßt, eine Gemeinschaft der Gotteskinder, die in Freiheit Verantwortung übernimmt, Solidarität und Nächstenliebe lebt und



Gottes Schöpfung liebt, bebaut und bewahrt. Eugen Biser will eine Kirche der Angstüberwindung, der spirituellen Erneuerung, eine Kirche, die Jesus als Lebendigen, als Gleichzeitigen ebenso ernst nimmt wie den Heiligen Geist als anwesenden Tröster und Lebensspender. Eine Kirche, die eine Sprache spricht, die bei den Menschen ankommt. Worte der Hoffnung, der Ermutigung und des Trostes. „Wenn ihr begriffen hättet, was es heißt: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.“ (Matthäus 12,7) Der Gott Jesu Christi ist der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes, der Gott der bedingungslosen Liebe. Ein Gott, den wir uns nicht gnädig stimmen können, und nicht gnädig stimmen müssen, weil er uns schon gnädig ist. Eugen Biser sieht: „Der Säkularismus ist in einer Phase der Selbster-schöpfung“, oder: „Die Christen in einer inneren Ermüdung des Glaubens“ – das ist das Problem aus seiner Sicht.

In dieser Phase der großen Herausforderung durch den Atheismus sieht er die Kirche nicht in bester Verfassung. Krisenhafte Spannungen in der Kirche, ein gestörtes Verhältnis zwischen Spitze und Basis – er spricht wörtlich von einem „vertikalen Schisma zwischen Kir-chenspitze und -basis“. Die Kirche antwortet auf Fragen, die niemand stellt, und sie bleibt Antworten auf Fragen schuldig, die heute in aller Munde sind und in den Herzen brennen. Eugen Biser: „Das Christentum müßte sich als die große Liebeserklärung an die Welt prä-sentieren.“ Trotz dieser Krise glaubt Eugen Biser an eine glaubensgeschichtliche Wende.

Er ist kein Defätist, sondern ein von Hoffnung und Zuversicht erfüllter. Auf die Frage, wer eigentlich der Erwecker und Vermittler des Glaubens bei den Menschen sein soll, die vom Glauben an Christus noch nie etwas gehört haben, oder die im Kinderglauben stecken ge-blieben sind, oder deren Glaube verdunstet ist, gibt er die befreiende Antwort: „Der Helfer ist die Hilfe.“ So der Titel eines seiner Bücher. Der inwendige Lehrer. Jesus selbst nimmt seine Sache in die Hand. Er schenkt das Wollen und das Vollbringen. Wie es im Kirchen-gebet des ersten Adventssonntags heißt: „Er schenkt das Wollen und das Vollbringen.“ Er wirkt durch seinen Geist und ist jedem Menschen nahe. Der Gegläubte hilft dem Glaubenden. So ereignet sich die Erneuerung, die Wiedergeburt des Glaubens. Von Jesus selbst gehen die Impulse aus zur Überwindung der Krise und des Unglaubens. Wir glauben nicht Sätze, sondern wir erfahren den Glauben. Wir vertrauen auf Gott und seinen Zuspruch. Wir erwarten nicht zuerst das jenseitige Heil, sondern Hilfe für unsere Lebensprobleme, für das Diesseits, für unsere tägliche Existenz. Jesus ist zuerst Arzt und Heiler. Er ist den Men-schen nahe und geht jedem nach. Mit Christus gewinnen wir Hoffnung und verlieren die Lebensangst. Das Christentum ist die Religion der Angstüberwindung. Es ist eine thera-peutische Religion. Der am Kreuz Gestorbene lebt, und er lebt in uns. Er ermutigt uns, uns selbst anzunehmen, so wie wir sind. Gottes Geist wirkt in uns und hilft unserer Schwach-heit auf. Der Glaube, den der zu Glaubende in uns weckt und bewirkt, soll uns zum Le-bensinhalt werden, und damit soll uns Gott zum Lebensinhalt werden. Eugen Biser: „Der Christusglaube ist dialogisch und als solcher Antwort, aber nicht nur die Antwort des Men-schen auf den Anruf Gottes, sondern auch Antwort auf die Frage, die der Mensch sich sel-ber ist.“



Das dritte große Thema Eugen Bisers ist das Ostereignis, Kreuz und Auferstehung Jesu Christi.

Die Auferstehung sieht er als das Zentralereignis des Christentums. Der scheinbar am Kreuz Gescheiterte und scheinbar von Gott Verworfenen wurde auferweckt und lebt. „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lukas 24,5) – Die Auferstehung ist nach Eugen Biser der Wendepunkt von der Lebensgeschichte Jesu zum verkündeten Christus, zum Verkünder des Glaubens. Er ist in jedem Jahrhundert und in jeder Generation und in jedem Menschen ein Gleichzeitiger, der unter uns lebt und in uns wirkt. So kann und soll nach Eugen Biser eine glaubensgeschichtliche Wende stattfinden. Unser Kindheitsglaube soll zum Erwachsenenglauben werden. Glaube nicht im Sinne von „für wahr halten von Sätzen“, sondern Vertrauen in Gott. Annahme der Gotteskindschaft. Auferstehungsglaube. Wer bewirkt dies? Gottes Geist bewirkt alles in allem und in allen. Noch einmal: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Ich vermag alles in dem, der mich stärkt. „Denkender Glaube, gläubiges Denken“ hat der Jesuitenpater Becker seinen Beitrag über das Werk von Eugen Biser schon 1978 überschrieben. Diesen Weg zeigt uns Professor Eugen Biser. Er ist eine prophetische Gestalt. Er lebt fort in seinem Werk. Er bleibt eine sprudelnde Quelle, aus der wir schöpfen können für unser eigenes Leben, und dies Tag für Tag. Die Eugen-Biser-Stiftung brauchen wir zur Bewahrung, Sammlung, Erschließung, Tradierung, zur schöpferischen Verbreitung seiner Gedanken und seines Werkes. Vieles, was Eugen Biser geleistet hat, ist noch im Stadium der Aussaat, und wir dürfen auch in Zukunft reiche Ernte erwarten.

Danke.

*Frage:* Lieber Herr Ministerpräsident, der Beifall zeigt Ihnen, dass sie uns Eugen Biser mit seinen drei Schwerpunkten wirklich sehr, sehr nahe gebracht haben. Wären sie jetzt bereit, auf eventuelle Fragen noch zu antworten?

*Antwort:* Ja.

*Frage:* Ähnlich wie Professor Heinzmann bin ja auch ich Theologe, und ich möchte ihnen ein ganz großes Kompliment machen für dieses ganz hohe wissenschaftlich-theologische Niveau ihrer Ausführungen. Wir beide hätten es überhaupt nicht besser machen können, ganz großen Dank dafür. Jetzt möchte ich sie aber als Politiker ansprechen: Sehen sie eine Möglichkeit, Grundgedanken der Theologie Eugen Bisers auch im politischen Alltagsgeschäft fruchtbar zu machen, einzubringen, wo sehen sie da Berührungspunkte und Möglichkeiten?

*Antwort:* Das erste, was ich sagen möchte, ist, dass Eugen Biser sehr viele Verbindungen zu politischen Persönlichkeiten hat, von denen ich weiß und die ich selbst auch kenne. Ich denke an Helmut Kohl, mit dem er regelmäßig telefoniert, ich denke an den früheren Bun-



desfinanzminister Theo Waigel, aber auch an andere. Zweitens: Eugen Biser hat fast nur Theologisches, Philosophisches geschrieben, aber es gibt einige Stellen, wo er unmittelbar in die politische Bewertung eingetreten ist. Eine klassische und unglaubliche ist, wie er die Wiedervereinigung Deutschlands gedeutet hat als ein Wunder, als etwas, was von außen als Wunder auf uns zukam. Das hat niemand gesagt, das hat auch niemand aufgenommen. Er hat es mehrfach wiederholt und auch geschrieben. Aber wenn ein solcher Satz gesagt wird, dann, glaube ich, sollte man darüber nachdenken. Und wenn man darüber nachdenkt, dann muß man sagen: Es gab keinen Plan A für die Wiedervereinigung, und es gab keinen Plan B. Es gab ein Ministerium für gesamtdeutsche Fragen in Bonn, aber die Schubladen waren leer. Und hätten die sich Gedanken gemacht in Expertisen darüber, wie es nach einer Wiedervereinigung aussieht – nichts von alledem hätte man benutzen können. Das kam wirklich unerwartet.

Man kann eine ganze Reihe von Ansätzen nennen. Natürlich hätte es nicht ohne Glasnost und Perestroika von Gorbatschow die Entwicklung zur Wiedervereinigung gegeben. Aber Gorbatschow wollte ja nicht eine Demontage der Sowjetunion, sondern eine innere Reform, die die Sowjetunion stärkt, und er wollte überhaupt nicht, dass das, was die Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg, das ganze Vorfeld in Europa – dass das wieder verloren geht. Das wollte er nicht.

Natürlich gab es Lech Walesa, die Danziger Werftarbeiter, den Papst aus Polen – von Polen ist alles ausgegangen. Es gab die Charta 77 in Prag, es gab die Reformen in Budapest. Dies alles im Übrigen bevor sich hier etwas getan hat in der DDR – wir sind, wir alle, die Nutznießer dieser Entwicklung gewesen. Aber dass da am Ende die Wiedervereinigung Deutschlands stehen würde, damit konnte keiner rechnen, dass das das Ergebnis seiner rationalen Überlegungen und politischen Gestaltung sein würde. Man hat Helmut Kohl ja für verrückt gehalten, als er den Zehn-Punkte-Plan vorgetragen hat. Wer war denn eigentlich für die Wiedervereinigung im Westen? Der italienische Ministerpräsident Andreotti hat gesagt, er liebe Deutschland so sehr, dass er gerne zwei davon hat. Wie die Frau Thatcher zur Wiedervereinigung gestanden hat, wissen sie: Sie ist zu ihrem Freund Bush sen. nach Washington gefahren und der hat sie aufs Wochenendhaus mitgenommen, und sie hat ihn in eineinhalb Tagen nicht überzeugt. Er ist gestanden. Oder Präsident Mitterand, mit dem Helmut Kohl echt freundschaftlich verbunden war, er ist nach diesem allem zu einem offiziellen Staatsbesuch nach Berlin zu einer kommunistischen Regierung gefahren. Und er ist nach Kiew gefahren und hat sich mit Gorbatschow getroffen. Und er wollte im Grunde nur hören, dass die Wiedervereinigung ohne Chance sei. Und jetzt soll mir mal jemand sagen, dass sei das Ergebnis planvoller Politik gewesen, von Ideen, die einzelne wichtige Träger gehabt haben – Nein.

Es war bei einigen, bei Helmut Kohl, auch bei George Bush, das Erkennen einer Chance. Es gibt Situationen im Leben eines Volkes, da werden das Volk und seine Regierung gewogen. Und man kann für zu leicht befunden worden, oder man kann sich bewähren. Diese Chance ist wahrgenommen worden.



Nennen wir, wie wir es wollen: Eugen Biser hat es ein Wunder genannt, wie es nicht mathematisch nachzuvollziehen ist als faktisches Ergebnis von ganz konkreten politischen Ideen und Handlungen. Diese Stelle kenne ich direkt, aber jetzt kann ich erst auf ihre Frage kommen:

Hat das Denken, hat die Theologie Eugen Bisers Auswirkungen auf die Politik gehabt? Ich weiß es nicht. Man sieht nicht in die Köpfe und Herzen der Menschen. Ich glaube sehr wohl, dass von einzelnen Politikern seine Bücher gelesen worden sind, dass sie Kontakt zu ihm hatten, und dass sie beeinflusst sind in ihrem konkreten Handeln auch von solchem Gedankengut. Ohne Gottvertrauen steht man eigentlich auch nicht durch, was einem Politiker heute psychisch und physisch zugemutet wird. Aber sonst muß ich sie ein Stück weit enttäuschen. Politiker gehören sicher nicht zu den aktivsten Lesern in unserem Land, sie überblättern Pressespiegel jeden Morgen, das ist wahr, aber ich möchte nicht sagen, wie viele einen Leitartikel ganz lesen und wie die ehrliche Antwort auf die Frage bei 600 Bundstagsabgeordneten wäre, wann sie das letzte Buch von Anfang bis zum Ende gelesen haben. Ich möchte nicht danach fragen, ich kann mir nämlich vorstellen, wie die Antworten aussehen. Nicht weil sie faul sind, sondern weil sie im Getriebe sind von morgens bis abends und dafür auch ein Stück weit Getriebene sind, aber auch ein Stück weit selbst schuldig sind, dass sie nicht ab und zu aus dem Getriebe aussteigen und schlicht nach- und vorausdenken, sich auch mit grundsätzlichen Fragen beschäftigen und sich auch mit dem geistigen Ringen der Zeit beschäftigen.

Ich habe immer gesagt: Ich bin mit Haut und Haaren in Anspruch genommen, ich hatte auch sonntags Termine, aber wenn ich nicht einen Sonntag hatte mit drei Stunden zweckfreiem Lesen, dann ist die zweite und die dritte Woche nicht gewesen wie die erste. Ich habe immer gesagt: Ich möchte auch am geistigen Ringen meiner Zeit teilnehmen, und unser Problem heute ist doch unsere Spezialisierung. Ich kritisiere nicht, dass wir eine Arbeitsteilung haben und jeder Spezialist ist auf seinem Gebiet. Ohne das ginge es überhaupt nicht. Jeder und jede von uns hat ein Spezialistenwissen, das größer nicht sein könnte. Ich sehe dafür auch ein großes Problem für den Glauben, wenn ich das mal nur kurz anfügen darf. Egal, aus welcher Schule einer kommt, ob er aus der Volksschule entlassen wird, aus der Realschule entlassen wird oder aus dem Gymnasium: Am Ende der Schule sind alle Fächer bei ihm auf gleichem Niveau. Wenn man das in Säulen ausdrücken würde, sind alle Säulen gleich hoch. Und dann beginnt die Spezialisierung, dann beginnt eine Säule zu wachsen durch Berufsausbildung oder Studium – im günstigsten Fall bleiben die anderen Säulen gleich hoch wie zum Zeitpunkt der Schulentlassung. Wahrscheinlich bleiben sie es nicht, sie gehen eher zurück. Der Mann ist nicht in der Lage, als Spezialist – wo er sich im Übrigen auch die Fachsprache angeeignet hat, ein großes Problem sind ja heute die Fachsprachen, wir verstehen ja nicht die Fachsprache des anderen Menschen, der in einem anderen Beruf tätig ist – der Mann ist nicht in der Lage, sich mit anderen, die eine andere Spezialisierung haben, noch zu unterhalten. Ja, er ist auch nicht mehr in der Lage, sich mit sich selbst zu unterhalten, mit den anderen Ideen und Tatsachen des Menschseins. Auch



die religiöse Entwicklung hat in keiner Weise Schritt gehalten mit seiner Spezialisierung. Er kann sich gar nicht mehr mit sich selbst über Glaubensfragen unterhalten, weil das ein Kinderglaube geblieben ist und das andere ins Unermeßliche gewachsen ist. Nicht die Spezialisierung aufgeben ist gefordert, aber erkennen, dass Spezialisierung Teilwahrheit ist, unabhängig von welchem Bereich – „die Wahrheit ist das Ganze“, sagt Hegel. Und deswegen müssen wir uns um das Ganze bemühen und um eine Sprache, die alle verstehen.

Das ist für mich das Problem: Dass auch Politik zu einem solchen Spezialbereich geworden ist. In einem Ausschuß des Bundestages wird die gleiche Fachsprache gesprochen wie bei Medizinern oder Wissenschaftlern. Aber wenn in einer Demokratie der Politiker auch eine Fachsprache spricht, dann verstehen ihn die Bürger nicht mehr, die Menschen verstehen ihn nicht mehr. Und deswegen sage ich in allen Bereichen – der Theologe darf nicht eine Fachsprache sprechen, die Kirche darf nicht einfach eine Fachsprache sprechen, wenn sie von den Menschen verstanden werden will. Ich sehe nicht in die Menschen, in die handelnden Politiker hinein, aber ich glaube nicht, dass jetzt die Theologie Eugen Bisers viele beeinflußt hat. Ich hoffe es. Wenn überhaupt, dann hat er eine Reihe beeinflusst, mehr als andere Theologen, die auch eine Fachsprache sprechen, die von einem Laien nicht verstanden wird. Da finde ich, sind die Bücher von Eugen Biser und auch seine Vorträge verständlich gewesen für jedermann, sonst hätte ich auch nicht über ihn sprechen können. – *Applaus* – Vielen Dank, und wir haben alle noch ein Bier oder ein Viertel verdient aus dieser Landschaft.